

Was heißt eigentlich „Israel“?

Professor für Bibelwissenschaften: „Verhältnis von Christentum und Judentum ist zentral für die christliche Identität“

Martin Vahrenhorst ist Vorsitzender des Studienkreises „Kirche und Israel“. Der aus dem Rheinland stammende Theologe lehrt als Professor für Bibelwissenschaften in der Fachrichtung Evangelische Theologie an der Universität Saarbrücken. Von 2007 bis 2015 leitete Vahrenhorst an der Hebräischen Universität in Jerusalem das Studienprogramm „Studium in Israel“. Mit ihm sprachen Dirk Johnen und Ralf Lange-Sonntag.

Warum ist der Studienkreis „Kirche und Israel“ aus Ihrer Sicht wichtig?

Martin Vahrenhorst: Die Mitglieder des Studienkreises verbindet die Überzeugung, dass die Frage, wie Christentum und Judentum sich zueinander verhalten, für christliche Identität zentral ist. Aufgabe des Studienkreises ist es, dafür ein Bewusstsein zu schaffen und Begegnungen zu ermöglichen. Wenn ich mit einem Menschen jüdischen Glaubens den Psalm 130 lese und es darin heißt, „der Herr wird Israel erlösen“, dann stellt sich die Frage: Wer ist mit Israel gemeint? Ist das ein Staat, ist das ein Volk, ist das eine Religion? Kann ich auch Judentum sagen?

Was bedeutet Studienkreis „Kirche und Israel“ genau? Hätte es auch „Kirche und Judentum“ heißen können?

Wie diese Bezeichnung zustande gekommen ist, kann ich nicht sagen, weil es vor meiner Zeit war. Mir ist immer wichtig, in aktuel-



Martin Vahrenhorst



Das Christentum ist eine Religion, die mit dem Judentum in Verbindung steht. Judentum ist mehr als eine Religion – es bedeutet auch Zugehörigkeit zu einem Volk.

len Debatten zu betonen: Eine Synagogengemeinde ist keine Botschaft des Staates Israel. Juden können nicht für die Politik des Staates Israel verantwortlich gemacht werden; andererseits muss ich auch sehen, dass Jüdinnen und Juden oftmals eine besondere Beziehung zu diesem Staat haben.

Dabei kommt eine Asymmetrie zwischen Christentum und Judentum ins Spiel. So kann man im Judentum sagen: „Ich bin Jude und ich bin Atheist“. Judentum ist eben nicht nur eine Religion, sondern meint die Zugehörigkeit zu einem Volk beziehungsweise einer Schicksals- und Wertegemeinschaft.

Was bedeutet das für die Kirchen?

Der rheinische Synodalbeschluss von 1980 enthält einen umstritte-

nen Passus, der zum Ausdruck bringt: Die Errichtung des Staates Israel sei ein Zeichen der Treue Gottes. Ich persönlich freue mich über Zeichen der Treue Gottes. Speziell als Deutsche tun wir uns aber schwer damit, politische Realitäten und theologische Aussagen miteinander zu verbinden. Hier gilt wieder der Grundsatz: Erst einmal zuhören. Die jüdische, israelische Gelehrte Chana Safrai, eine wichtige Persönlichkeit auch für die Arbeit des Studienkreises, gab Menschen, die in anderen Ländern lebten, den Rat mit: Ihr lebt nicht hier und ihr sterbt nicht hier und deswegen dürft ihr euch auch gern ein bisschen zurückhalten mit euren Äußerungen.

Was also heißt eigentlich Israel?

Eine schwierige Frage, auf die ich ehrlich gesagt auch immer noch

keine Antwort habe. Das ist ein kontinuierlicher Lernprozess.

Wie wichtig ist es, zu unterscheiden zwischen Antijudaismus und Antisemitismus?

In den saarländischen Lehrplänen sind wir den pragmatischen Weg gegangen, von Judenfeindschaft zu sprechen, was beide Begriffe umfasst. Es gibt viele unterschiedliche Formen von Judenfeindschaft: aus dem linken Spektrum, aus dem muslimischen Spektrum, aus dem rechten Spektrum. Die Auseinandersetzung damit ist nicht nur eine theologische Frage, sondern auch eine für die Politikwissenschaft und für die Soziologie. Im Studienkreis haben wir das Thema bereits auf einer Tagung behandelt und wir überlegen, ob wir es erneut aufgreifen

sollten. Viele Studierende, die zu unseren Tagungen kommen, werden irgendwann an Schulen unterrichtet, und dann ist es wichtig für sie, mit diesem Phänomen umgehen zu können.

Wenn Sie an Begegnungen von Juden und Christen denken – was wünschen Sie sich in der Zukunft?

Sowohl in den jüdischen Gemeinden als auch in den christlichen Gemeinden gibt es überall Menschen, in deren Leben ein religiöser Bezug wichtig ist. Gemeinsam möchten wir alle, glaube ich, dass für Religion in unserer Gesellschaft noch ein Platz bleibt und nicht ganz verschwindet oder nur eine private Angelegenheit ist. Darüber sollten und können wir miteinander ins Gespräch kommen.

Begegnung mit jüdischer Theologie

Der Studienkreis „Kirche und Israel“ befasst sich mit dem Verhältnis von Judentum und Christentum

Das Verhältnis von Judentum und Christentum wird im Theologiestudium thematisiert. Der Studienkreis „Kirche und Israel“ veranstaltet jedes Jahr ein mehrtägige Fachtagung.

VON RALF LANGE-SONNTAG

In der Evangelischen Theologie in Deutschland hat nach dem millionenfachen Mord an Jüdinnen und Juden in der NS-Zeit ein Prozess des Umdenkens in Hinblick auf die Beziehung zum Judentum eingesetzt. Ein Meilenstein dieser kirchlichen Neuausrichtung war der Synodalbeschluss der Evangelischen Kirche im Rheinland (EKiR) vom Januar 1980. Darin bekennt

sich die EKiR zur „Mitverantwortung und Schuld der Christenheit in Deutschland am Holocaust“ und hält fest: „Wir glauben die bleibende Erwählung des jüdischen Volkes als Gottes Volk.“

Auf derselben Linie liegt die 2005 geänderte Kirchenordnung der Evangelischen Kirche von Westfalen (EKvW). Dort heißt es nun, dass Gott „Israel zu seinem Volk erwählt hat und ihm die Treue hält.“

Den Prozess der Neuausrichtung initiierten und begleiteten Lehrende an den theologischen Fakultäten im Gebiet der rheinischen und westfälischen Kirche, unter ihnen Klaus Wengst, Frank Crüsemann, Bertold Klappert und Jürgen Ebach.

Ihnen war klar, dass das Umdenken Konsequenzen für die theologische Ausbildung haben muss.

Zu einem Studienkreis zusammengeschlossen

Programmatisch heißt es dann auch in einem Diskussionspapier der EKvW von 1999: „Alle Studierenden der Theologie sollen im Studium eine Begegnung mit jüdischer Theologie erfahren. [...] Mindestens an einer Stelle im Studium sollte das Verhältnis von Judentum und Christentum explizit vorkommen.“

Das Theologiestudium ist jedoch entgegen den damaligen Vorsät-

zen nach wie vor ohne eine solche Begegnung mit jüdischer Theologie möglich. Daher haben sich Theologinnen und Theologen der Universitäten zusammen mit den Beauftragten der NRW-Kirchen schon vor Jahrzehnten zu einem Studienkreis „Kirche und Israel“ zusammengeschlossen.

Als Teil der Kirchen und für sie veranstaltet der Studienkreis „Kirche und Israel“ jährlich eine mehrtägige Fachtagung, die sich besonders an Theologiestudierende und angehende Religionslehrende richtet. Besonders wichtig ist dabei, dass nicht nur über das Judentum gesprochen wird, sondern dass die Hälfte der Referentinnen und Referenten jüdisch ist.

Für viele Studierende schafft diese Veranstaltung die erste Begegnung mit Jüdinnen und Juden.

Die diesjährige Tagung in „Haus Villigst“ in Schwerte beschäftigte sich mit dem Gebet in jüdischer und christlicher Praxis. Die Vorbereitungen für die Tagung im nächsten Jahr haben bereits begonnen.

● Internet: <https://studienkreis-kirche-und-israel.de/>

Der Beitrag auf dieser Seite kommt aus dem Oikos-Institut für Mission und Ökumene der Evangelischen Kirche von Westfalen.